

**Zeitschrift:** Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen

**Herausgeber:** Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere

**Band:** 29 (1956)

**Heft:** 9

**Artikel:** Radar wacht im Atlantik

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-562523>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Radar wacht im Atlantik

Vor uns, aus den launischen Fluten des Nordatlantiks, fast 100 Seemeilen von Kap Cod entfernt, erhob sich der Texas-Turm, die Radarinsel. Er bot Unterkunft für die 85 Arbeiter, die bei unserem Besuch gerade mit dem Bau der Plattform beschäftigt waren. Und er bildet nunmehr die Heimstätte für 70 Mann Flugpersonal und einige Bauleute und Monteure, die letzte Hand an das Werk legten.

Wir selbst befanden uns noch auf dem Schlepper «El Sol», dem Versorgungsschiff für den Turm und dessen einzigm Verbindungsglied mit der Aussenwelt. Mit uns an Bord waren 14 zurückkehrende Arbeiter, die mit Interesse verfolgten, wie der alaska-indianische Kapitän der «El Sol», Pat Carlough, mit grosser Geschicklichkeit sein Schiff dicht an den Turmaufbau heranmanövrierte.

### Mit dem Kran auf Deck gehievt

«Sind Sie bereit für Ihre Küstenroller-Fahrt?» fragte ein Seemann den Pressephotographen des «Washington Star» und mich, als Kapitän Carlough den Schlepper dicht an den Turm heranschob. Ein riesenhafter Kran liess einen runden Flosskorb, der an einer Kette hing, auf das Deck niedersausen. Dieser «Berliner Pfannkuchen», wie die Leute vom Turm den Flosskorb nennen, ist das einzige Beförderungsmittel zum Deck des Turmaufbaus, 25 Meter über dem Wasserspiegel. Wir zogen Schwimmwesten für die Fahrt an, denn gelegentlich kippt das Floss um und befördert seine Insassen ins Meer. Jeweils zu sechst zwängten wir uns in den «Pfannkuchen» hinein.

Hinaus ging es über die See und in die Höhe, und dann, nach einem recht unzeremoniösen Anhalten, liess man uns auf das Turmdeck niederplumpsen.

Ein Mann mit schwachem Bartwuchs, der einen Metallhelm auf dem Kopf trug, half uns heraus.

### 13 Meter tief im Meeresboden

Es war der Konstruktionsinspektor der Marine, Joseph T. Lee, der unsere Führung durch den Turm übernahm. «Als einer, der von Anfang an hier dabei war», erklärte er, «kann ich Ihnen sehr wohl einige Angaben machen. Der Turm ist in seiner Grundfläche ein Dreieck, dessen Seiten je 60 Meter lang sind. Er ruht auf drei Pfosten, von denen jeder einen Durchmesser von 3 Metern hat. Die Plattform befindet sich rund 25 Meter über dem Wasser, das hier etwa 17 Meter tief ist. Die Pfosten reichen ungefähr 13 Meter tief in den Meeresboden hinein. Die Plattform ist über 6 Meter dick, so dass die Pfosten von der Spitze bis zum Fuss eine Länge von etwa 61 Metern besitzen.»

«Die gesamten Teile wurden Mitte Juli 1955 von grossen Booten von Boston nach ihrem Bestimmungsort geschleppt und dort unter Zuhilfenahme der modernsten technischen Verfahren montiert und mittels Druckluft-

fundierung im Meere aufgerichtet. Das war nur dort, am Rande des Schelfmeeres, möglich. Denn nicht ganz 2000 Meter weiter ist der Ozean schon über 300 Meter tief.»

### Für frühzeitige Warnung

Der Texas-Turm, so genannt, weil Konstruktionen dieser Art zuerst für die Ölbohrungen in den Schelfwassern vor der Küste von Texas Verwendung fanden, wurde als erster einer Kette von amerikanischen Radarstationen gebaut, die der frühzeitigen Warnung vor einem etwaigen Angriff dienen und sich über eine Küstenlinie von rund 2300 Kilometer, von Neufundland bis Norfolk, hinziehen sollen. Verträge über den Bau von drei weiteren Türmen, etwa 65 Kilometer vor Nantucket, 145 Kilometer vor Portland und 130 Kilometer südöstlich von Long Island, sind bereits abgeschlossen. Ein fünfster, vor der Küste von Nova Scotia, befindet sich noch im Stadium der Planung. Der jetzt fertiggestellte erforderte einen Kostenaufwand von 20 Millionen Dollar.

Er besitzt ein Gesamtgewicht von 6500 Tonnen. Seine kugelförmigen Radarkuppeln, von der ungefähren Grösse eines zweistöckigen Hauses, bilden die «Ohren» des Turmes. Ein Teil des Decks soll als Landefläche für Hubschrauber Verwendung finden.

Mr. Lee setzte seinen Rundgang mit uns fort, indem er uns mit nach unten nahm. Er führte uns durch die verschiedenen Decks, wies uns auf die Klima- und die Heizungsanlagen hin, zeigte uns die achtmotorige Dieselmashine, welche die elektrische Energie liefert, und führte uns einen Evaporator vor, der in der Stunde 675 Liter Meerwasser in Trinkwasser umwandelt. Er zeigte uns die dicht zusammen gedrängten, aber komfortablen Räume mit ihrer ausschliesslichen Metallkonstruktion sowie die Werkstätten, die mit allen Geräten versehen sind, um die erforderliche Ausrüstung aufrechterhalten und ergänzen zu können. Schliesslich legten wir Schwimmwesten an und kletterten auf einen Balken unter dem Turm.

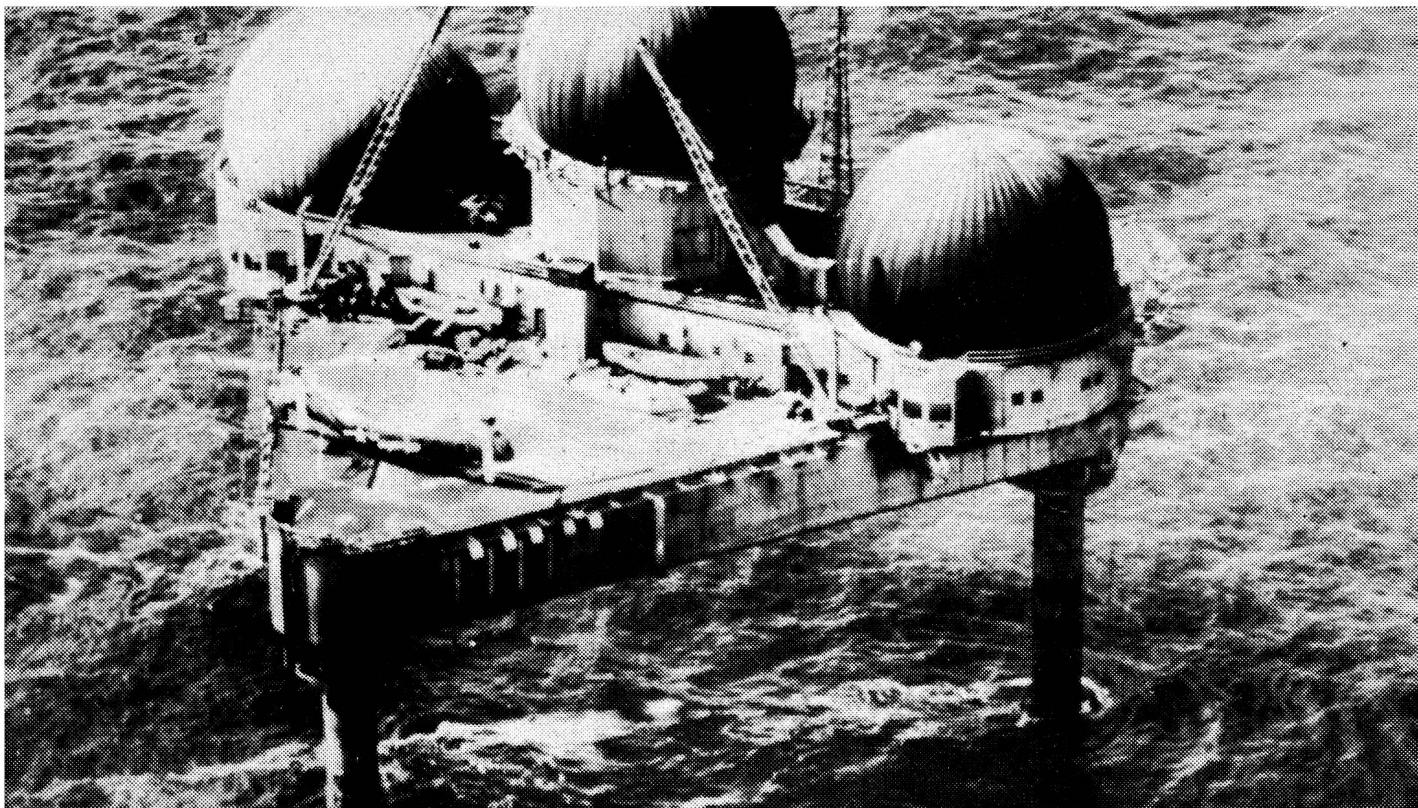
«Der Balken lässt sich um 360 Grad drehen», setzte uns Mr. Lee auseinander, «daher können wir jede Stelle unter der Plattform bearbeiten, die reparaturbedürftig ist. Die Schwimmweste ist notwendig. Verschiedene unserer Leute waren froh, eine anzuhaben, als sie ins Wasser fielen.»

Nachdem wir in den Turm zurückgeklettert waren, tranken wir eine Tasse Kaffee mit Lee, während wir besorgt auf Kapitän Carlough und die «El Sol» warteten. Wir hatten genug gesehen.

«Wie lange sind Sie schon hier?» fragte ich Mr. Lee.

### Vier Monate auf dem Turm

«Ich bin ungefähr 15 Wochen hier, drei Tage davon war ich an Land», gab er zur Antwort. «Aber einige der



Die künstliche Radar-Insel vor Kap Cod an der amerikanischen Atlantikküste ist nun mit allen technischen Einrichtungen und drei sogenannten «Radomen», welche die Radarantennen schützen, versehen und betriebsbereit. Auf der Plattform erkennt man einen grossen Helikopter, der Post und Lebensmittel vom Festland auf die künstliche Insel bringt.

Männer sind schon über vier Monate hier, ohne auch nur einmal vom Turm heruntergekommen zu sein.»

Aus welchem Grunde verurteilen sich Schweißer, Elektrotechniker, Rohrleger, Kesselmonteure und andere Arbeiter auf diese Weise selbst zum Exil?

«Wir mögen nicht allzu viel Abwechslung haben hier, aber wir verdienen eine Menge Geld», lachte einer.

Er setzte uns dann auseinander, dass der Durchschnittswochenlohn zwischen 300 und 350 Dollar liege. Ein Kranführer soll in 16 Wochen 6000 Dollar verdient haben. Die Männer erhalten die Tariflöhne, arbeiten aber täglich zwölf Stunden und an sieben Tagen in der Woche, und die Überstundenbeträge über die tarifmässigen 40 Wochenstunden machen eine hübsche Summe aus.

## Aktueller Querschnitt



## Petit tour d'horizon

Teleautographie, eine schnelle und genaue Übermittlungsmethode für Schrift und Bild, hat in USA neuartige Verwendungszwecke gefunden. Ursprünglich hat man diese sogenannte Faksimile-Methode für Zeitungsbildreportagen und Wetterkarten benutzt; heute stellt man sie in den Dienst von Wirtschaft, Luftfahrt, Landwirtschaft und verwendet sie auf anderen Gebieten, wo es besonders auf eine schnelle Nachrichtenübermittlung ankommt. Durch Teleautographie können elektrische Impulse über Draht oder Funk mit einer Schnelligkeit übertragen werden, die mit einer Leistung von 500 Wörtern in der Minute nahezu das Zehnfache der üblichen Fernschreibe anlagen erreicht. Das Faksimile-Bild soll außerdem klarer sein als die Bilder der Draht- oder Funkbildsysteme.

La télévision suédoise vient de réaliser une expérience sensationnelle, qui devait demeurer secrète, mais qui fut découverte par un amateur. Un avion muni d'un émetteur, à une altitude de 6000 mètres, a diffusé l'opéra de Carmen joué dans un théâtre de Stockholm. L'émission a été visible dans un rayon de près de 500 kilomètres. Cette émission fut détectée par hasard par un amateur dans le sud de la Suède qui soudain vit sur son écran l'image transmise sur un autre canal!

In etwa einem Monat wird in New York ein Radio-Rufdienst für Ärzte eingerichtet werden, der jeden Arzt in einem Umkreis von 25 Meilen ausserhalb New Yorks erreichen kann. Die Ärzte, die sich für diesen Dienst gegen eine

Gebühr von 10 Dollars im Monat abonnieren können, werden mit einem Taschen-Radioempfänger versehen, den sie entweder mit sich nachtragen oder in ihrem Automobil aufstellen können. Geht ein Anruf für einen Arzt ein und ist dieser nicht zu Hause, so übernimmt der Telefon-Antwortservice den Anruf und sendet ihn in regelmässigen Abständen von einer Minute in Form einer Code-Nummer über die Wellenlänge, auf welche der Taschenempfänger abgestimmt ist, so lange aus, bis der Arzt antwortet.

Der Arzt muss seinen Taschenempfänger gelegentlich herausnehmen, um zu hören, ob seine Nummer ausgerufen wird. Ist dies der Fall, so geht er zum nächsten Telefon und ruft den Ärzte-Antwortservice an, der ihm dann die Auskunft erteilt.